

dagegen beide Tendenzen sehr schwach wirksam, d. h., sind sich die Mitglieder der Gruppe gleichgültig, handelt es sich um *passive D.*

| Integration, | Pseudointegration.

Deskriptionsstatistik, *beschreibende Statistik*: Gebiet der Statistik, das sich mit der parametrischen bzw. Kennwertcharakteristik von Verteilungen bzw. von Verteilungszusammenhängen befaßt. Je nach der Anzahl der Variablen, d. h. der Verteilungen, unterscheidet man *univariate*, *bivariate* und *multivariate D.* Als statistische Maße verwendet man z. B. Median und arithmetischen Mittelwert (Lokalisationsmaße), Varianz und Spannweite (Dispersionsmaße) und neben anderen zusätzlichen Maße für Asymmetrie, für einen Exzeß und für Korrelationen,

t Datenauswertung.  
deskriptives Entscheidungsmodell f Entscheidungsmodell.

Desoxyribonukleinsäure, DNS: eine Klasse chemischer Verbindungen, die nach heutigen Vorstellungen Hauptträger der Erbeigenschaften ist. Die D.Struktur aufeinanderfolgender Generationen von Geschlechtszellen ist identisch, sofern keine Mutation auftritt. D. bildet zusammen mit Kerneisweißsubstanzen den Hauptbestandteil der Chromosomen, der Fadenstrukturen des Zellkerns. Auf der Grundlage von Röntgenstrahl-Beugungsdiagrammen entwickelten WATSON und CRICK 1953 das D.-Doppelhelix-Modell. Danach besteht das D.molekül aus zwei parallel laufenden Einzelsträngen von Polynukleotiden, die eine Spirale bilden. Die Nukleotide unterscheiden sich voneinander durch eine der stickstoffhaltigen Kernbasen *Adenin*, *Guanin*, *Zytosin* und *Thymin*. Gewisse Nukleotide sind jeweils miteinander durch Wasserstoffbrücken verknüpft. Die D.moleküle enthalten die Erbinformation und steuern den Aufbau von Aminosäuren, den Bausteinen der Eiweiße. Die spezifische Struktur der D., nämlich die Doppelspirale und Basenpaarung, ermöglicht bei der Kernteilung die identische Reduplikation, d. h. Verdoppelung, und damit die Weitergabe der Erbinformation an den Tochterorganismus. Die materialistische Auffassung von der Entstehung des Lebens und von der Vererbung wird durch neue Erkenntnisse der D.forschung gestützt.

Desuggestion: Rücknahme einer  $\hat{I}$  Suggestion, Gegensuggestion.

Desynchronisation | Elektroenzephalogramm.

Detektion | Ingenieurpsychologie.

Determination: in der Psychologie die Bezeichnung der *Entwicklungsrichtung* eines Organismus, einer Persönlichkeit oder bestimmter Eigenschaften sowie der die Entwicklung *bedingenden Faktoren*. Häufig wird der D.sbegriff auch im Sinne der primär wirksamen Bedingungen gebraucht, wenn z. B. von der gesellschaftlichen D. der psychischen Eigenschaften der Persönlichkeit gesprochen wird, determinierende Tendenzen  $\hat{I}$  Würzburger Schule.

Deutung: in der analytischen Gesprächstherapie eine verbale Stellungnahme des Therapeuten, die einen beim Patienten als vorhanden angenommenen unbewußten Zusammenhang bewußt zu machen versucht. Die D. stellt eine Verbindung zwischen dem vom Patienten gelieferten „Material“ und den psychologischen Theorien her. Sie beruht auf der Rekonstruktion des aktuellen oder des biographischen Hintergrunds des Verhaltens, d. h. sie interpretiert Verhalten, um es zu erklären. D.en haben unterschiedliche Tiefe und lösen charakteristische Trefferreaktionen aus. Sie begegnen einem Widerstand. Wegen ihrer beunruhigenden Wirkung und wegen der Gefahr des irigen Hineindeutens werden D.en von manchen Richtungen der Psychotherapie abgelehnt ( $\hat{I}$  Verbalisierung).

Deutungsspiel f Rollenspiel.

Diagnose, psychologische [diagnosis, griech. das Unterscheiden]: die mit qualitativen und quantitativen Kenndaten zu ermittelnde Charakterisierung 1. des Zustandsbildes eines Menschen und seiner Position innerhalb eines bestimmten Bezugssystems und 2. der Bedingungen und Ursachen, die zur Ausprägung des Zustandsbildes geführt haben, aber 3. auch das damit verbundene Ziel, eine Prognose zu geben und über durchzuführende Maßnahmen zu entscheiden. Diesen Schrittfolgen entsprechen die Erkenntnisstufen: 1. Beschreibung und Messung der Daten, 2. Erklärung ihres Zustandeskommens, 3. Anwendung der gewonnenen Erkenntnis in der Praxis.

Man unterscheidet zwischen a) der medizinischen und b) der psychologischen D., die aber beide zum Teil gemeinsame Züge aufweisen.

a) Die *organisch-klinische D.* beginnt mit der Erhebung organischer oder funktioneller Befunde und der Feststellung einer abgrenzbaren Symptomatik ( $\hat{I}$  Symptomatologie) mit Hilfe geeigneter Methoden. Die Symptome werden auf Grund von Annahmen über bestimmte Ursachen vorläufig in ein vermutetes Krankheitsbezugssystem eingeordnet. Je nach dem Grad der Notwendigkeit weiterer Absicherungen können zusätzliche Befunde zur Bestätigung oder zum Ausschluß bestimmter Annahmen erhoben werden. Danach erfolgt die endgültige D. und die Planung der therapeutischen Maßnahmen.

b) Die *psychologische D.* beginnt mit der Formulierung des Begutachtungsziels, der Auswahl angemessener Untersuchungsmethoden und des mit ihrer Hilfe erhobenen psychologischen Befundes, der Erlebens-, Verhaltens- und Leistungsdaten. Durch Quantifizierung der Daten lassen sich Normenübereinstimmungen bzw. -abweichungen präzisieren. Nach Verarbeitung und Interpretation der gewonnenen Daten folgt deren Zusammenfassung zu einem diagnostischen Bericht, einem Gutachten, mit einer Analyse des Vorgefundenen Zustandsbildes hinsichtlich seiner Verursachung und seiner Entwicklung im Sinne von Hypothesen. Je